Grüezi Fartun Abuchar

Fartun Abuchar hat als tüchtige Surprise-Verkäuferin bereits eine treue Stammkundschaft. (Foto: Irene Lang)

■ **«Kommen Sie nicht um zwölf Uhr** fürs Interview, da kommen viele Leute in den Coop und kaufen ein Surprise-Heft, besser um 13 Uhr, da habe ich fast keine Kunden. Nein, Mittagessen gibt's bei mir nicht, vielleicht ein Gipfeli. Ich bin von 8.30 Uhr bis 17 Uhr hier, manchmal auch länger. Die Arbeit gefällt mir nicht sehr gut. Im Winter ist es kalt, aber ich friere nicht, denn ich bin sehr dick angezogen und manchmal laufe ich auch rum zum Verkaufen.

«Ich will selbständig sein, brauche keine Sozialhilfe.»

Ich bin in Somalia geboren und jetzt 40 Jahre alt. Die Schule besuchte ich bis zur fünften Klasse. Als ich zwölf Jahre alt war, brach der Krieg aus. Meine Eltern kamen dabei ums Leben. Mit 17 heiratete ich, denn als unverheiratete Frau ohne Vater oder nahe männliche Verwandte wirst du in dieser Kultur nicht respektiert. Meine ersten drei Söhne und die Tochter kamen in Somalia zur Welt. 2005 floh ich mit meinen zwei Schwestern nach Kenia. Die Kinder blieben bei meinem Mann. Das UN-Flüchtlingshilfswerk ermöglichte der einen Schwester, nach Amerika auszureisen, und der andern, nach England. Ich schlug mich durch Afrika durch und kam übers Meer nach Europa.

Unterdessen erfuhr ich, dass mein Mann in Somalia gestorben war. Ich heiratete wieder und bekam drei weitere Söhne. 2010 durften meine älteren Kinder zu mir in die Schweiz kommen. Mein neuer Mann war nicht gut zu mir und er hatte auch keine Arbeit, so liess ich mich 2016 scheiden. Ich bin stolz auf meine sieben Kinder. Der älteste ist 21 und in der Lehre als Dachdecker, danach möchte er den Militärdienst an einem Stück machen, damit er sich später auf den Beruf konzentrieren kann. Der 19-Jährige lernt Metallbauer und der 18-Jährige absolviert eine KV-Lehre. Die Tochter macht ein Praktikum in einer Kinderkrippe und zwei Söhne besuchen die Sekundarschule. Mein Kleinster ist zwölf Jahre alt und besucht eine Spezialschule, da er Trisomie-21 hat.

«Meine Kinder sollen sehen, dass man auf eigenen Füssen stehen kann.»

Ich wohne in Zürich-Leimbach. Aber da bin ich nicht als Surprise-Verkäuferin tätig, damit meine Kinder nicht gehänselt werden mit: ‹Ah, deine Mutter steht da vor dem Coop …› Ich verkaufe das Heft seit 2016 in Bauma und in Wald, jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag. Ein Heft kostet sechs Franken. Davon bekomme ich 2.80 Franken. Einige Leute geben mir das Geld und nehmen kein Heft, andere geben mir mehr, vielleicht zehn Franken. Die meisten Kunden kaufen das Surprise, wenn eine neue Nummer erscheint, so wie heute, am 1. April. Da habe ich 20 Hefte verkauft.

Von Montag bis Mittwoch arbeitete ich bis vor Kurzem in Hinwil als Gemüseschneiderin, früher in einem Altersheim. Seit Februar habe ich eine Arbeit in einer Reinigungsfirma. Ich will selbständig sein, brauche keine Sozialhilfe. Meine Kinder sollen sehen, dass man auf eigenen Füssen stehen und sogar Geld sparen kann, wenn man arbeitet. Später können sie eine eigene Wohnung mieten, heiraten und in die Ferien fahren. Sie sollen nicht Drogen konsumieren oder Alkohol trinken, nicht stehlen. Das Leben meiner Kinder interessiert mich. Ich höre ihnen zu und spreche mit ihnen. Ich sage ihnen, dass sie nicht schlagen sollen, wenn sie beleidigt werden, dass sie einfach nicht reagieren sollen. So hören die anderen von selbst wieder auf. Kinder brauchen Unterstützung. Manchmal helfe ich anderen Frauen, wenn sie Probleme haben mit den Kindern.

In meiner Freizeit räume ich unsere Wohnung auf, putze alles blitzblank sauber, koche, backe Brot. Meine Kinder müssen nämlich kein Toastbrot essen, ich mache alles selber. Als die Kinder klein waren, ging ich mit ihnen spazieren, ins Schwimmbad oder ins Museum. Wir machten auch Ferien in Reka-Wohnungen: im Tessin, in Luzern und in St. Gallen.

«Mein Berufsziel ist es, Familienbegleiterin oder Kulturdolmetscherin zu werden.»

Wenn ich vor dem Coop sitze und Surprise verkaufe, grüsse ich die Leute und sie grüssen zurück. Fast alle sind sehr freundlich. Nur einmal sagte ein Paar zu mir: ‹Geh' zurück nach Afrika!› Was soll ich dort? Seit zwei Jahren habe ich den Schweizer Pass und meine Kinder ebenfalls! Die Einbürgerung war schwierig wegen der Sprache. Ich habe die Deutschprüfung auf Stufe B1 bestanden und möchte nun weiter lernen mit B2 und C1. Mein Berufsziel ist es, Familienbegleiterin oder Kulturdolmetscherin zu werden.»

aufgezeichnet von Irene Lang ▲▲▲